



Ein Fragment - Sage stellt sich vor

Corydoras hat Folgendes geschrieben: Hm, ich muss ganz ehrlich sagen, dass mich der Text nicht anspricht, und das obwohl mir praktisch keine Rechtschreib- oder Grammatikfehler untergekommen sind und er auch flüssig mit einem schönen Wortschatz geschrieben ist. Aber diesen plaudernden Tonfall finde ich persönlich entsetzlich. Ich habe ehrlich gesagt nach der Hälfte aufgehört, weil der mich sehr frustriert hat. Vielleicht ist es auch die erste Person. Von beiden bin ich kein Fan. Aber das ist eine reine Geschmackssache.

Das tut mir leid, ich kann deinen Eindruck allerdings ganz gut nachvollziehen. Wie gesagt, normalerweise nutze ich die erste Person ungerne, und klar, es ist eine reine (einseitige) Erzählung.

Zitat: Wovon ich dir allerdings dringend abraten würde ist, das hier tatsächlich an den Beginn eines Buches zu stellen. Oftmals ist das erste Kapitel nur ein "Warm Schreiben", um sich selber in den Figuren und der Welt zurechtzufinden. Nach Beendigung des Romans merkt man dann oft, dass man die Info woanders, subtiler und vor allem besser aufgeteilt unterbringen kann. Oft hört man dann, dass am Schluss gleich einmal das erste Kapitel gestrichen wurde. Und deines ist ein typisches "Warm Schreib"-Kapitel: Du erzählst mir die komplette Lebensgeschichte des Mädels, reiner Infodump, damit du die Grundlagen festlegst, auf die du schließlich den Roman aufbaust. Aber wie du selber sagst - der Text ist noch unrund. Die Details sind super, aber erschlag den Leser nicht sofort mit so vielen, sondern verteile sie über den Text.

Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube du hast mich da etwas falsch verstanden. Ich habe nicht vor, den Text als erstes Kapitel für ein Buch zu verwenden, dafür finde ich ihn selbst denkbar ungeeignet. Ich würde ihn so, wie er ist, generell nicht in ein Buch einbinden.

Was ich mir tatsächlich vorstellen könnte, ist, Sages Geschichte als Grundlage für ein Buch zu nehmen. Dann würde das Geschehen vielleicht mit der 24-jährigen Sage starten, mit Odin. Und ihre Vergangenheit könnte hin und wieder durchscheinen. Das ist aber nichts, was ich ursprünglich geplant hatte. Eigentlich wollte ich nur einen Menschen erfinden. :)

Zitat: Von diversen Klischees würde ich ehrlich gesagt auch Abstand nehmen: Protagonistin ist ganz anders als alle anderen und passt nicht rein (*gäh*) und hat noch dazu rote Haare. Warum um Himmels Willen müssen es immer rote Haare sein? Ihre Frage dazu fand ich auch seltsam. Wenn es eine Haarfarbe gibt, die man bekommt, ohne dass einer der Elternteile sie trägt, dann ist es rot, weil das einfach gegenüber allen anderen Haarfarben rezessiv ist.

Und die Dame heißt tatsächlich Salbei Ringelblume? Da dachte ich ehrlich gesagt gleich einmal du schreibst eine Parodie. Pass also auf, welchen Eindruck du mit solchen Namen erweckst.

Ja, was die roten Haare angeht - da bekenne ich mich schuldig. Dieses Klischee mag ich oft selbst nicht. Tatsächlich hatte ich bei Sage einfach das Gesicht einer rothaarigen Schauspielerin vor Augen.

Was ihren Namen angeht, der gefällt mir. Nichtmal unbedingt wegen der Bedeutung - die Kombination der zwei Pflanzen fällt mir jetzt erst so richtig auf - aber ich finde Sage ungewöhnlich, simpel, aber eben nicht kitschig oder romantisch. Marigold klingt hochgestochen, ein Überbleibsel aus der Ahnenreihe. Sollte ich sie Sage Eloise Westley nennen, wie ursprünglich gedacht, würde es für mich aber keinen riesigen Unterschied machen.

Was das "Anderssein" angeht... Naja, irgendwie wehre ich mich dagegen, das als Klischee anzusehen. Ich denke, die meisten fiktiven Protagonisten ziehen ihren Reiz daraus, dass sie "anders" sind und irgendwie aus der Masse herausstechen. Gut, es ist natürlich ein Wink mit dem



Ein Fragment - Sage stellt sich vor

gesamten Lattenzaun, wenn sie es selbst wortwörtlich erzählt. Das stört mich zugegenermaßen auch. Grundsätzlich aber denke ich, das ist genau das, womit sich Jugendliche am meisten beschäftigen, und wovor sie auch am meisten Angst haben. Irgendwie nicht dazugehören. In einer leicht oberflächlichen Familie, die viel Wert auf Erfolg und Anerkennen legt, ist es sicher nicht schwer, sich nicht dazugehörig zu fühlen, vor allem wenn man nicht so wunderbar erfolgreich ist und Legasthenie hat.

Sollte ich das Ganze irgendwie in Buchform fassen - oder sagen wir einfach mal, die Geschichte ausschreiben - dann würde ich von der ersten Person Abstand nehmen, und vielleicht löst sich damit schon das ein oder andere Problem in Luft auf. Du hast aber auf jeden Fall recht, ich müsste auf jeden Fall aufpassen, nicht in die Klischees zu rutschen. Also vielen Dank für deine Meinung!

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).